

4. September 2021

„Zwischengeschoss“

Predigt von Pfarrer Eric Haußmann

14. Sonntag nach Trinitatis, St. Marienkirche Berlin

1. Brief an die Gemeinde in Thessaloniki, Kapitel 5, Verse 14-24

**Die Gnade Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft der Heiligen
Geistkraft sei mit euch allen!**

[I. Die Ankunft]

Es gibt eine Weisheit, die beschreibt das Leben als einen Wartesaal in einem Bahnhof. Da Wartesäle unüblich geworden sind, könnte man sich auch ein Zwischengeschoss in einem Bahnhof vorstellen. Dort vertreibt man sich die Zeit zwischen zwei Zügen in irgendwelchen Geschäften, beim Bäcker oder auf dem Massagestuhl mit dem Handy in der Hand. Egal ob Wartesaal oder Zwischengeschoss, beides ist ein Bild für die Welt – ein Bild für jedes einzelne Leben. Ein Menschenleben ist demnach die Zeit zwischen Ankunft und Abfahrt. Dein Leben und mein Leben wird zu einer Umstiegspause zwischen zwei Zügen auf einer sehr langen Reise - Reisedauer unbekannt.

Dein Leben hat begonnen, als der Zug am Gleis angehalten hat. Ein wenig ungeduldig wartest du, dass die automatische Tür endlich aufgeht. Gefühlt dauert es immer einen Moment zu lang. Draußen muss erst die kleine Trittstufe ausgefahren werden. Währenddessen piept es. Die Tür geht auf. Du trittst hinaus und stehst mitten im Leben. Sofort vergisst du, wo dein Zug hergekommen ist. Jetzt beginnt das Warten. Die Wartedauer ist ungewiss; bei manchen dauert sie nur den Flügelschlag einer Biene, bei anderen 70, 80 Jahre oder mehr. Das hast du nicht in der Hand. Während du dir deine Lebenswartzeit auf den Zwischengeschossen und im Wartesaal vertreibst, fällt dir auf, dass du nur mit leichtem Gepäck reist. Alles um dich herum ist einfach da. Nichts gehört dir: die Kaffeetasse nicht, aus der du trinkst, nicht der Stuhl, auf dem du dich ausruhst, nicht die Rolltreppen, die von einem Geschoss ins andere fahren, auch nicht die Bücher und auch nicht der Schmuck, den du in den Schaufenstern siehst. Auch hast du kein Geld in der Tasche. So verbringst du Minuten und Stunden und am Ende wird ein ganzes Leben daraus, an dessen Ende du genau das wieder mitnehmen wirst, was du mitgebracht hast. Nichts mehr und nichts weniger. Einzig auf die Fanfare der Lautsprecherdurchsage wartest du, die dir unvorhersehbar dein Abfahrtsgleis und deine Abfahrtszeit bekanntgeben wird. Am Ende steigst du wieder ein und deine Reise geht ewig weiter.

[II. Die Verzögerung]

Auf die Fanfare haben sie auch in Thessaloniki gewartet vor fast 2000 Jahren. Lautsprecher gab es noch nicht. Sie erwarteten eine Trompete, die ihnen sagt: Auf geht's! Das Ende ist gekommen. Vor dem Ende hatten sie keine Angst. Das Ende der Welt war ihre Sehnsucht, ihre Hoffnung und ihre Zuversicht. So hatten sie es verstanden: Am Ende wird alles gut. Und wenn es noch nicht gut ist, ist es noch nicht das Ende. Also warteten sie und warteten und warteten. Doch das Ende kam nicht. Manches wurde besser, aber nicht endgültig gut. Sie wurden sorgenvoll darüber. Einige verließ der Mut: getäuschte Erwartungen, aufs falsche Pferd gesetzt, Pläne dahin, Hoffnungen in den Sand gesetzt. Das geht an die Substanz. Einigen ging es nicht schnell genug mit der weltumspannenden Veränderung. Das Klima in Thessaloniki verschlechterte sich zusehends und spürbar. Nicht nur die Stimmung wurde heißer. Andere mahnten zur Geduld. Von Orten und Zeiten können man nichts sagen. Noch nicht. Auf Sicht fahren sei das Gebot der Stunde. Die Spannungen nahmen zu. Damit das Fass nicht überläuft oder allen der ganze Laden gleich um die Ohren fliegt, erhalten sie Hinweise für die Zwischenzeit, bis die Reise weitergeht. Hierzu heißt es:

Wir ermahnen euch aber:

Weist die Nachlässigen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, tragt die Schwachen, seid geduldig mit jedermann. Seht zu, dass keiner dem andern Böses mit Bösem vergelte, sondern jagt allezeit dem Guten nach, füreinander und für jedermann. Seid allezeit fröhlich, betet ohne Unterlass, seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. Den Geist löscht nicht aus. Prophetische Rede verachtet nicht. Prüft aber alles und das Gute behaltet. Meidet das Böse in jeder Gestalt. Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch und bewahre euren Geist samt Seele und Leib unversehrt, untadelig für das Kommen unseres Herrn Jesus Christus. Treu ist er, der euch ruft; er wird's auch tun.

[Brüder und Schwestern, betet auch für uns. Grüßt alle mit dem heiligen Kuss. Ich beschwöre euch bei dem Herrn, dass dieser Brief vorgelesen wird allen Brüdern und Schwestern. Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus sei mit euch!]

[III. Das Gepäck]

Es gibt eine Weisheit, die beschreibt das Leben als einen Wartesaal in einem Bahnhof. Da Wartesäle unüblich geworden sind, könnte man sich auch ein Zwischengeschoss in einem Bahnhof vorstellen. Dort vertreibt man sich die Zeit. Dein Leben hat begonnen, als du mit dem Zug am Gleis angekommen bist. In dem Moment, in dem du ausgestiegen bist, hast du vergessen, wo du herkommst. Du weißt aber, dass auf dich die Reise deines Lebens wartet und du wartest mit ihr.

Alles, was du brauchst, hast du dabei, wie Sveja Ava, die wir heute getauft haben. Sicher braucht sie Menschen, die sie durchs Leben tragen, mit ihr Geduld haben, sie trösten. Auf jeden Fall braucht sie Menschen um sich herum, die fröhlich sind, die für sie beten und allezeit das Gute suchen. Sie braucht noch viel mehr, um zu leben und zu wachsen. Das Wichtigste hat sie aber längst im Gepäck. Sie ist geliebt. Dass ihr Lebenszug in unserer Mitte angehalten hat, ist das deutlichste Zeichen dafür. An uns ist es ein Leben lang dafür zu sorgen, dass ihr diese Liebe nicht abhandenkommt und sie begleitet wird. Das ist das, was jede:r andere auch verdient. Mehr Gepäck braucht es nicht. Denn mehr können wir eines Tages bei der Weiterfahrt auch nicht mitnehmen.

Alles, was du brauchst, hast du dabei, wie Marlana, die wir heute entsenden – nicht verabschieden – entsenden, in einen Freiwilligendienst, der den Frieden sucht, ihm quasi nachjagt. „Zeichen setzen und aktiv gegen das Vergessen unserer Vergangenheit arbeiten“ – Das hat mir Marlana geschrieben. Das treibt sie an. Sie wird uns gleich noch mehr von ihrem Freiwilligendienst in der Gedenkstätte in Natzweiler-Struthof sagen. Eines ist jetzt schon klar: Sie wird im Gepäck die Liebe haben, mit der sie auf diese Welt gekommen ist. Sie hat unserer Vergangenheit als Deutsche geprüft. Sie hat gesehen, dass das Gute in der Erinnerung – auch und besonders in der Erinnerung des Leides – liegt. Der Geist des Friedens begleitet sie. Frieden und Liebe – mehr Gepäck braucht es jetzt nicht. Denn mehr können wir eines Tages bei der Weiterfahrt auch nicht mitnehmen.

[IV. Das Ziel]

Es gibt eine Weisheit, die beschreibt das Leben als einen Wartesaal in einem Bahnhof. Da Wartesäle unüblich geworden sind, könnte man sich auch ein Zwischengeschoß in einem Bahnhof vorstellen. Die schnelle Weiterreise für die Welt als Ganzes, wie sie von einigen Menschen in Thessaloniki vor 2000 Jahren herbeigehofft wurde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Noch immer steigen Menschen ein und steigen Menschen aus. Gemeinsam wandern wir eine kurze oder längere Zeit durch die Zwischengeschosse des Bahnhofs, der unser Leben ist. Hin und wieder ruhen wir uns in den Wartesälen aus, setzen uns auf Stühle, die uns nicht gehören und trinken aus Tassen, die wir bei der Abfahrt den anderen zurücklassen werden.

Wir warten mit leichtem Gepäck, auch wenn die Koffer, auf denen wir manchmal sitzen, schwer wie gigantische Felsbrocken scheinen.

Wir warten mit leichtem Gepäck, auch wenn wir kein Bild von unserer Herkunft und von unserem Zielort haben.

Wir warten mit leichtem Gepäck, weil nichts unser Herz beschweren soll, so unmöglich das auch scheinen mag.

Wir bleiben, solange es uns geschenkt ist.

Und wir ziehen weiter, wenn die Zeit kommt, jeder und jede für sich.

Dann soll es so sein und dann ist es gut, denn zu unserem Warten und zu unserem Gehen hat Gott seine Spur und seinen Segen gegeben.

Das zu leben, das ist dein Ziel.

Das zu leben, das ist viel!

Amen